

Wahlbetrachtungen.

Die Republikaner haben einen wahrhaft überwältigenden Sieg errungen. Die Demokraten haben nicht nur Hancock nicht erwählt, sondern haben auch die legislative Gewalt, welche sie hatten, verloren. Für die Demokraten war der zweite November ein Waterloo. Niemals ist von Seiten einer Partei ein Wahlkampf in gemeinerer schimpflicherer Weise, mit niedrigeren Mitteln geführt worden, als die Demokraten ihn diesmal führten, und es gewährt der Gedanke einigen Trost, daß diese Kampfwiese nicht wenig zu der Niederlage, welche die Partei erlitten, beigetragen hat. Die demokratische Partei ist eine Partei, welcher anzugehören sich heute jeder anständigen Mensch schämen muß. Wir gestehen offen, daß es nicht der Sieg der Republikaner ist, welcher uns besonders freut, sondern die Niederlage der Demokraten. Wir sind weit davon entfernt, uns für die republikanische Partei zu begeistern, oder gar sie für das Muster einer politischen Partei zu halten. Die republikanische Partei hat seit 20 Jahren keine Fortschritte gemacht und 20 Jahre sind in unserer Zeit des Dampfes und der Elektrizität eine lange Zeit. In 25 Jahren kann unendlich viel geschehen. Verglichen mit der demokratischen Partei ist sie jedoch die Partei des Fortschritts und der vernünftigeren Anschauung. Wir brauchen allerdings eine bessere Partei, als die republikanische, aber die eben stattgehabte Wahl zeigt uns, daß an den Erfolg einer jungen Partei so lange nicht zu denken ist, als die demokratische Partei die geringsten Siegesaussichten hat. Es wäre ein großer Irrthum zu glauben, daß der Zuwachs der republikanischen Reihen sich ausschließlich, oder auch nur überwiegend aus den Demokraten sich rekrutirt habe. Das ist durchaus nicht der Fall. Unzweifelhaft haben Greenbackler, Sozialisten, Radikale und überhaupt alle, fortschrittlichen Reformen huldigenden in großer Zahl mit den Republikanern gestimmt. Nicht etwa deshalb weil sie für ihre Reformen viel von den Republikanern erwarten, sondern weil sie der Ansicht sind, daß ein Sieg der demokratischen Reaktionspartei dem Lande gefährlich werden würde. Sie glauben Alle, daß eine Vernichtung der demokratischen Partei das Hintansetzen ihrer eigenen Bestrebungen für eine kurze Zeit rechtfertige. All diese Elemente sahen ein, daß jede Stimme, welche ohne Aussicht auf ein praktisches Resultat abgegeben, oder gar nicht abgegeben wurde, den Demokraten zu Gute kam, und das wollten sie nicht. So haben diesmal Tausende und aber Tausende republikanisch gestimmt, welche eigentlich gar nicht Republikaner sind, sondern bei der ersten Gelegenheit bereit sind, mit einer neuen Partei zu gehen. Ob schon, wie so Viele hoffen, diese gewaltige Niederlage die Auflösung der demokratischen Partei herbeiführen wird, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Möglich ist es, aber wir bezweifeln es. Diese Partei ist zähe. Noch ist die Zahl ihrer Anhänger zu groß und ihre Auflösung dürfte sich vielleicht erst nach der nächsten Präsidentenwahl ereignen, welche zeigen wird, daß in Folge der letzten Wahl, Alle, welche noch eine Spur von fortschrittlicher Gesinnung und Anstand in sich haben, zu den Republikanern übergegangen sind, welche dann von den radikalen Gesinnungen als die conservatieve Partei bekämpft werden kann.

Gab sich selbst den Todesstoß.

Die Entscheidung des letzten Wahlkampfes war zugleich das Sterbeglöckchen für die demokratische Partei. Nach dieser Niederlage wird es wohl der demokratischen Partei nicht mehr gelingen, sich jemals wieder ganz zu erholen oder sich gar neu zu kräftigen. Dabei muß sich die demokratische Partei sagen, daß sie sich mit eigener Hand den Todesstoß versetzt hat. War es auch schon lange vorauszu-sehen, daß der Fall einer Partei, welche keine Grundsätze vertritt, unausbleiblich ist, so wurde doch derselbe durch die Art und Weise, wie diese Partei vorging, noch beschleunigt. Die demokratische Partei hat während der letzten Campagne kein Mittel unversucht gelassen, um sich den Sieg zu sichern, sie hat die erbärmlichsten Lügen in die Welt hinausgeschleudert, die gemeinsten Betrügereien begangen, um anskrüder zu gelangen. Die Demokraten haben nicht auf Grund dieser oder jener Prinzipien gekämpft, weil ihnen Prinzipien überhaupt fremd sind, sie haben sich an Persönlichkeiten gehalten und alles Mögliche gethan, den republikanischen Präsidentschafts-Candidaten in den Noth zu ziehen. Wie viele Stimmen den Demokraten dieses Vorgehen gekostet hat, ist kaum zu berechnen. Die besseren Elemente der demokratischen Partei mögen das auch jetzt, nachdem der Kampf entschieden ist, einsehen und vielleicht sogar den Vorlass fassen, der Partei eine andere Kampfweise zu empfehlen. Aber das wird wenig oder gar nichts helfen.

Die demokratische Partei ist eine reaktionäre Partei, der in unserer Zeit des Fortschritts das Lebenslicht ausgeblasen werden muß, sie besteht zuweilen aus Elementen, die keine bessere Bahn einschlagen wollen, und es ist daher ein Gewinn für alle Fortschrittsliebenden wenn sie je früher desto besser, in das Grab, das sich bereits für sie geöffnet hat, stürzt.

Elektoral Votum.

Eine genaue Angabe der erwählten Elektoren in den verschiedenen Staaten läßt sich bereits feststellen und ist wie folgt:

Staaten.	Elektoren.
California.....	6
Colorado.....	3
Connecticut.....	6
Illinois.....	21
Indiana.....	15
Iowa.....	11
Kansas.....	5
Maine.....	7
Massachusetts.....	18
Michigan.....	11
Minnesota.....	5
Nebraska.....	3
New Hampshire.....	5
New York.....	35
Ohio.....	22
Oregon.....	3
Pennsylvania.....	29
Rhode Island.....	4
Vermont.....	5
Wisconsin.....	10

Zusammen..... 219  
Demokratische Staaten.

Alabama.....	10
Arkansas.....	6
Delaware.....	3
Florida.....	4
Georgia.....	11
Kentucky.....	12
Louisiana.....	8
Maryland.....	8
Mississippi.....	8
Missouri.....	15
New Jersey.....	9
Nord Carolina.....	10
Süd Carolina.....	7
Tennessee.....	12
Texas.....	8
Virginia.....	11
West Virginia.....	5

Zusammen..... 147  
Zweifelhast.

Nebraska.....	3
Garfield 219	
Hancock 147.	
Zweifelhast 3.	
Nöthig zur Wahl 185.	

Obiges Resultat zeigt, daß der Ausdruck "solid South" keine bloße Phrase ist, denn die Südstaaten gingen ohne Ausnahme demokratisch, dagegen ging wahrscheinlich der ganze Norden mit Ausnahme des Staates New Jersey republikanisch.

Ueber die Congresswahlen fehlen noch genaue Berichte.

\* Die Ernte in Rußland soll über alles Erwarten schlecht ausgefallen sein.

\* Die Absicht mit dem bewußten Chinesenbrief hatte die entgegengesetzte Wirkung.

\* Aus St. Petersburg kommt die Nachricht, daß Professor Bunge zum russischen Finanzminister ernannt wurde.

\* In Marseilles haben dieser Tage 1500 Kaufleute einen Protest gegen die Ausweisung der Ordens-Gesellschaften unterzeichnet.

\* Die Börsenspeculation in London soll noch nie so großartig gewesen sein, wie im Augenblicke. Nun der Krach wird dem Schwindel auf dem Fuße folgen.

\* Die republikanische Majorität im Staate New York beträgt 25,000 Stimmen. Im Staate Indiana kam die Majorität für Garfield der am 12. October für Porter abgegebenen, gleich.

\* Schon wieder sind aus verschiedenen Theilen Deutschlands heftige Stürme und Ueberschwemmungen zu berichten. Die Noth wird auch in diesem Jahre aus dem großen einigen Reiche nicht ferngehalten werden.

\* Wjera Saffulitsch, die bekannte Nihilistin, ist jetzt in der Redaktion der von Felix Pyatt in Paris herausgegebenen „Commune“ beschäftigt. Sie schreibt interessante Artikel über die revolutionäre Bewegung in Rußland.

\* Bismarck, der große Staatsmann und Tyrann gewährt den deutschen Unterthanen von Tag zu Tag neue Segnungen. Jetzt geht er auch mit der Absicht um, dem Verkauf von Petroleum in Deutschland Beschränkungen aufzuerlegen.

\* Es entstand schon wieder einmal das Gerücht, Bismarck hätte resignirt. Dem vermögten Manne ist also jedenfalls wieder einmal etwas nicht nach Wunsch gegangen, er zieht sich in's Schmalloswinkelchen zurück, und giebt an, daß er müde, todtmüde sei.

\* Am Montag traf General Garibaldi in Mailand ein. Von dem großartigen Empfangen läßt sich kaum eine Beschreibung geben. Der Enthusiasmus der Menschenmenge kannte keine Grenzen. Man spannte die Pferde vor dem Wagen des Generals an, und zog den Wagen unter großem Jubel durch die Straßen.

\* General Melikoff hatte eine lange Unterredung mit dem Czaren in Livadia und ist dieser Tage nach St. Petersburg zurückgekehrt. Wir sind wirklich darauf gespannt, welche Ueberrassungen dem russischen Volke aus dieser Berathung entspringen werden. Wir bezweifeln es allerdings sehr, daß ihm auch nur eine Unze Freiheit daraus erwachsen wird.

\* In Scranton, Pa., wurde der ehemalige Vertrauensclerk des Minenbesizers John Jermyn der Fälschung und des Betruges schuldig befunden. Er hatte mittelst Fälschung der Bücher seit Jahren \$50,000 bei Seite geschafft. Trotzdem empfahl die Jury den Fälscher und Betrüger der Milde des Gerichtshofes. Warum? nun weil er ein großer Dieb ist.

\* Die Schauspielerin Sarah Bernhardt bildet jetzt das Tagesgespräch in New York. Der „Herald“ ergeht sich in einer Beschreibung der goldenen Locken der Künstlerin, während die „Tribüne“ sich sehr begeistert über die herrlichen silbernen Locken der berühmten Sarah ausspricht. Im Grunde genommen ist es einerlei, Gold oder Silber, wenn nur für die Nothwendigkeit garantirt werden könnte.

\* Die Statistik der Wähler in Europa ist von der Zeitung „Vund“ in Bern dahin vergewissert worden, daß Frankreich am meisten Wähler hat, nämlich 9,691,000. Dann kommt das deutsche Reich mit 8,523,000, dann England mit 2,719,000, Oesterreich mit 1,242,000, worauf die Schweiz, Italien, Portugal und Belgien in der angegebenen Reihe folgen. Die Zahl der Wähler auf jedes Hundert Seelen beträgt in Frankreich 26,3, in der Schweiz 24,2; in Deutschland 20,2; in England 11,5; in Oesterreich 5,9; in Portugal 5,4; in Italien 2,2; in Belgien 1,8.

C. F. SCHMIDT'S  
Lager - Bier - Brauerei,

(SCHMIDT'S SQUARE,)

INDIANAPOLIS, IND.

Die berühmteste und besteingerichtete Brauerei im Staate. Mein Lagerbier und „Invigorating Malt-Extract Bottle Beer“ ist vor allem anderen als vorzüglich anerkannt. Aufträge zum Verschiffen von Lagerbier auf allen Eisenbahnlinien werden prompt erfüllt.

C. F. Schmidt.

\* Die Deliquellen in Galizien, welche an Reichhaltigkeit denen in Pennsylvania nicht nachstehen sollen, werden jetzt von einer französisch-polnischen Gesellschaft, welche sich in Lemberg gebildet hat, nach dem amerikanischen System ausgebeutet. Bisher haben die Quellen nur einen geringen Gewinn abgeworfen.

\* Thoca, der Gouverneur der westafrikanischen Provinz Bhydah, ist gestorben. Bei seiner Begräbnisfeier sollten einige hundert Eingeborene als Opfer getödtet werden und der König wollte dann in ähnlicher Weise den Jahrestag des Todes seines Vaters feiern. Das Fest wird vier Monate dauern. 200 gefangene Hauptlinge feindlicher Volksstämme sollen dabei geopfert werden. Die englischen Einwohner lehnten die Theilnahme an diesem „Feste“ ab.

\* Dr. Edward Seguin ist in New York gestorben. Von Geburt war er ein Franzose, lebte aber lange Zeit in Amerika. Er hatte sich hauptsächlich dem Studium des Geisteskrankheiten und ihrer Heilung gewidmet, und seine diesbezüglichen Schriften in französischer und englischer Sprache sind von hohem Werthe. Er stiftete die erste amerikanische Anstalt zur Heilung von Geisteskranken und nach deren Muster wurden weitere 75 gegründet. Dr. Edward Seguin hatte einen Weltruf.

\* Schon wieder ist einem frommen Pastor ein großes Malheur passiert. Es ist dies der Ehrwürdige John A. Perry von Barrington, N. J. Sein Haus, das \$3,000 werth, aber zu \$9,000 versichert war, wurde ein Raub der Flammen. Der fromme Diener des Herrn hat aber für seinen Verlust nicht nur keine Entschädigung erhalten, er wurde auch der Brandstiftung angeklagt. Diese Thatfache mag dazu beitragen, das Volk zur Einsicht zu bringen, daß sich die Pfaffen überlebt haben.

\* Die Zeitung „Methodist“ in New York sagt: „Wenn die Tausende von Christen, welche voll Eifer sich in den jetzigen politischen Wahlkampf gestürzt haben, ebensoviel Zeit, Eifer und Mühe auf die Rettung von Seelen verwendet hätten, was für ein Revival würden wir jetzt haben!“

Die Art und Weise wie der Wahlkampf in Amerika geführt wird ist allerdings Beweis genug, daß die Leute noch dumm sind, oder so dumm wie der „Methodist“ sind sie doch bei Weitem nicht mehr.

\* Unter den Einwanderern seit dem 1. Januar d. J. befinden sich auch 100,000 französische Canadier die zum Schrecken der deutschen, englischen und irischen Lohnarbeiter die Fabriken von Neu England anfüllen und diese nach und nach ganz aus denselben drängen. Mit den französischen Canadiern verhält es sich nämlich fast ebenso wie mit den Russen. Auch sie kommen nicht um Bürger zu werden und damit Bürgerpflichten zu übernehmen, sondern sie speculiren nur darauf durch Beihilfe ihrer Frauen und Kinder soviel Geld in den Fabriken anzusammeln, damit sie später damit in Canada leben können. Ihre Bedürfnisse sind nicht viel höher als die der Russen und sie sind deshalb den dortigen Lohnarbeitern eine Concurrenz, die denselben höchst gefährlich zu werden droht. Natürlich bejucken die Kinder jener Canadier keine Schule und allesamt können sie deshalb weder lesen noch schreiben. So sehr sich deshalb auch die Capitalisten über jene riesige Einwanderung freuen mögen, die Lohnarbeiter haben wahrlich keinen Grund dazu.

\* Die jüngste Tochter der Königin Olga von Griechenland ist gestorben.

\* Die Kommunebewegung in Paris ist wieder aufgelebt. Der Pariser Stadtrath steht an der Spitze dieser Bewegung, welche darauf hinausgeht Paris selbstständig zu machen und zur Erwählung seiner eigenen 20 Bürgermeister zu berechtigen. Dieser Streit war es, welcher 1870 den Bürgerkrieg entzündete. Die Ermordung von ungezählten Schaaeren Pariser Arbeiter und die Schreden Neu Caledoniens haben ihn nicht beseitigen können. Hoffentlich wird er dieses Mal friedlich ausgetragen werden. Paris verlangt nur die Rechte, die jede Kommune Amerika's bereits hat.

\* Der Oberbeamte des Erziehungswesens im Staate Illinois berichtet, daß die Lehrergehälter durchschnittlich abgenommen haben; das Monatsgehalt eines Lehrers ist jetzt nur noch \$44, das einer Lehrerin \$35 im Durchschnitt. Auch gibt es im Staate 4045 Personen zwischen 12 und 21 Jahren, die nicht lesen und schreiben können, und in der Mehrzahl der Fälle tragen die Eltern die Schuld. — Um diesem Uebelstande abzuhelfen führe man eben den Schulzwang ein und die guten Folgen werden nicht ausbleiben. Daß übrigens die Lehrergehälter gegenwärtig beschnitten werden, ist eben so schmerzhaft als es allgemein ist.

\* Das Geschick der demokratischen Partei in diesem Wahlkampfe wurde schon am 12. October entschieden, aber der Chinesenbrief, welcher vor einigen Wochen sein Erscheinen machte hat daselbe noch besiegelt. Die ganze Affaire war von Gemeinheit diktiert und konnte nur das Gefühl des Fehls und des Absehens bei jedem anständigen, selbstbestimmenden Menschen zur Folge haben. Wenn die demokratische Partei nicht aller Ehrlichkeit bar wäre, so hätte sie sich schon lange sagen müssen, daß sie diese Lüge nur zu ihrem eigenen Untergang in die Welt gesetzt hat. Nun mag sie vielleicht zu der Einsicht gelangen, daß das Volk an solchen Ködern nicht anbeißt, ob sie deshalb aber ihre alte Gewohnheit aufgeben kann, möchten wir noch sehr bezweifeln.

\* Ein furchtbares Schauspiel wird unter dem 1. November aus Paris gemeldet. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich nämlich an jenem Tage in Courbevie (Frankreich) eingefunden, um die Kunststücke des Gymnastikers Auguste Nawarre zu sehen. Nawarre stieg mit einem Ballon auf, an dem statt der sonst üblichen Gondel ein Trapez befestigt war. Nawarre ließ sich nicht an's Trapez festbinden, sondern stand auf demselben und verbeugte sich während des Aufstiegens des Ballons mehrere Male vor den unten stehenden Zuschauern. Plötzlich sprang er von der Trapezstange herab und packte dieselbe mit den Händen an. Während der Ballon immer höher hinaufstieg, hing Nawarre von der Stange herab. Der Ballon erreichte eine Höhe von etwa 3000 Fuß, als Nawarre's Hände die Stange losließen. Mit athemloser Stille sahen die Menschen Nawarre herabsinken. Nach einigen Minuten erreichte Nawarre den Boden. Sein Körper stieg mit solcher Wucht auf, daß er sich zwei Fuß tief in die Erde hineingrub. Der Körper war zu einem formlosen Fleischklumpen zermalmt. Inzwischen war der Ballon hoch in die Lüfte gestiegen und den Blicken der Menschenmenge entwand. Spät Nachts darf der Ballon und fiel in der Pariser Vorstadt Montmartre herab.